Dienstag, 1. September 1942

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. — Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

Gott mit uns

87. Jahrgang, Ausgabe 204

Anzeigen lt. Preisliste 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstraße 87. — Fernruf: 22 06 71. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 2910 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Unsere Truppen 25 km vor Stalingrad

30 Schiffe mit 181 000 BRT. versenkt

25 km vor Stalingrad

Feindliche Stellungen durchbrochen. — 48 Feindpanzer in Abwehrkämpfen bei Rschew vernichtet. — Südlich des unteren Kuban weiterer Vormarsch in Richtung Schwarzes Meer. — Wieder 30 Schiffe mit 181 000 BRT. versenkt.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Kuban warfen deutsche und rumänische Truppen in fortschreitendem Angriff den Feind in Richtung auf die Küste des Schwarzen Meeres zurück. Flakartillerie versenkte ein Sowjet-Kanonenboot.

Südlich von Stalingrad durchbrachen deutsche Truppen die feindlichen Stellungen, zerschlugen starke sowjetische Kräfte und stehen 25 Kilometer südlich der Stadt. Nachtangriffe der Luftwaffe riefen in Stalingrad ausgedehnte Brände hervor. Außerdem wurden Eisenbahnziele und Flugplätze des Feindes ostwärts der Wolga mit guter Wirkung bekämpft.

Bei Rschew setzte der Feind an mehreren Stellen seine Angriffe mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften fort. In harten Kämpfen wurden dabei 48 Panzer vernichtet, 38 allein durch eine Sturmgeschützabteilung.

Südlich des Ladogasees scheiterten von neuem Angriffe der Sowjets. Italienische Schnellboote versenkten in der Nacht zum 15. August auf dem Ladogasee ein Sowjet-Kanonenboot und ein feindliches Handelsschiff.

Kampfflugzeuge belegten bei Tag und Nacht kriegswichtige Anlagen in Ostengland und in den Midlands mit Spreng- und Brandbomben.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote der feindlichen Schiffahrt in der letzten Woche wieder schwerste Verluste zugefügt. Sie versenkten im Atlantik, im Karibischen Meer und vor Westafrika trotz starker Abwehr durch feindliche Luft- und Seestreitkräfte in harten zähen Kämpfen aus Geleitzügen und in Einzeljagd 30 Schiffe mit 181 000 BRT. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert.

Am 29. August errang Major Gollob, Kommodore eines Jagdgeschwaders, an der Ostfront seinen 150. Luftsieg.

Zerschlagene Illusionen

Gerade dieser Tage hatte ein amerikanischer Illusionsstratege den Mut, zu erklären, die Krise des U-Boot-Krieges sei überwunden, die Zahl der Schiffsversenkungen lasse erheblich nach, und von nun ab werde man nichts zu fürchten haben bei den immer besser ausgebauten Abwehrmaßnahmen gegen die deutsche U-Boot-Waffe. Die jüngste Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier, die wiederum die Versenkung von 30 Schiffen mit 181 000 BRT. bekanntgibt, muß von den USA.-Bürgern wie eine schallende Ohrfeige empfunden werden, nachdem man immer wieder versucht, sie mit trügerischen Hoffnungen über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen. Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht gibt die starke Feindabwehr zu und betont ausdrücklich, daß die deutschen Erfolge in harten und zähen Kämpfen errungen wurden, aber die Erfolgsziffer ist der beste Beweis dafür, daß unsere U-Boote auch mit der starken feindlichen Abwehr fertig werden und ihre Ueberlegenheit weiter behaupten. Es gibt eben kein Allheilmittel gegen den Angriffsgeist deutscher U-Boot-Männer und die wohlgezielten deutschen Torpedos. Die neue Lücke, die die U-Boote in den feindlichen Schiffsraum gerissen haben, wird sich noch weniger schließen lassen als bisher.

Die neuen deutschen U-Boot-Siege sind aber nicht der einzige Strich, den die deutsche Kriegführung durch die Rechnung der Feinde macht. Zu gleicher Zeit nämlich dämmert in London und in Washington die Erkenntnis, daß auch die letzte Hoffnung, die bolschewistischen Gegenangriffe im mittleren Frontabschnitt würden die kritische Lage von Stalingrad erleichtern, trügerisch gewesen ist. Der deutsche Wehrmachtbericht vom Sonntag, der als Ergebnis der gewaltigen vierwöchigen Kämpfe im Raum von Rschew feststellt, daß die deutsche Front nach wie vor hält und daß die Sowjets ungeheure Opfer an Menschen und Material sinnlos gebracht haben, veranlaßt nun auch die Militärkritiker in London, zu bekennen, daß der bolschewistische Gegenschlag ein Fehlschlag gewesen ist, weil die deutsche Heeresführung im Osten nicht gezwungen werden konnte, von der Front am Kaukasus oder bei Stalingrad Truppen wegzuziehen. Dieser Feststellung der „Daily Mail" schließt sich die „Times" an, die die Ueberlegung anstellt, daß die sowjetrussischen Gegenstöße bei Rschew in einer Entfernung von 1000 Kilometer nicht auf die Kämpfe bei Stalingrad einwirken könnten. Der „News Chronicle" geht dann gleich weiter und stellt sehr kleinlaut fest, daß die kürzlich in Moskau gefaßten Beschlüsse überhaupt nicht auf die Ereignisse an der Wolga einwirken könnten. Nur kindliche Gemüter können noch Hoffnungen emporranken an der Feststellung, daß die Sowjetberichte der letzten Tage „keine wichtigen Veränderungen" feststellen. Daraus will der Londoner Nachrichtendienst den Schluß ziehen, es sei eine wesentliche Wendung zugunsten der Sowjets erfolgt. Auch diese kindliche Hoffnung wird sehr bald in die Brüche gehen, je mehr den Briten klar wird, daß der deutsche Vormarsch weder an der Kaukasusfront noch bei Stalingrad aufgehalten werden kann. Der Wehrmachtbericht vom Montag zeichnet deutlich die Lage bei Stalingrad ab. Immer deutlicher wird zugleich offenbar, daß die bolschewistischen Massenangriffe im mittleren Frontabschnitt nichts weiter als Verzweiflungsversuche waren, weil man um jeden Preis Erfolge zu erzielen versuchte. Eine große strategische Planung lag diesen Massenangriffen jedenfalls nicht zugrunde. Am allerwenigsten aber haben sie auch nur die geringste Aussicht, den weiteren Verlauf der Kämpfe und die Pläne der deutschen Kriegführung auch nur im geringsten zu beeinflussen.

Höchste Auszeichnung für Gollob

Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten

DNB. Berlin, 31. August. — Der Führer hat Major Gollob, Kommodore eines Jagdgeschwaders, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

(Weltbild.)

„In Würdigung Ihres immerwährenden heldenmütigen Einsatzes im Kampfe für die Freiheit unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 150. Luftsieges als drittem Soldaten der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung: das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

*

Zu einem Siegeslauf ohnegleichen hat Major Gordon Gollob die höchste Zahl von Luftsiegen; die vor ihm noch kein Jagdflieger erreichte, durch sein hohes fliegerisches Können errungen. Hinter diesen Erfolgen steht ein Höchstmaß kämpferischer Erfahrung, die ihn als 30jährigen Offizier zur Führung eines Geschwaders befähigt. Major Gollob ist gebürtiger Wiener und widmete sein Leben nach einem kurzen Studium an der Technischen Hochschule in Graz schon frühzeitig dem Soldatentum. Nach dem Anschluß der Ostmark wurde der im ehemaligen österreichischen Bundesheer zum Leutnant beförderte Offizier im Jahre 1938 als Oberleutnant in die deutsche Luftwaffe übernommen.

Von Beginn des Krieges an stets an der Front eingesetzt, schuf er sich in den Feldzügen gegen Polen und Frankreich die Grundlage für jenen glanzvollen Aufstieg, der ihn im bisherigen Verlauf des Feldzuges gegen die Sowjetunion zu dem erfolgreichsten deutschen Jagdflieger machte. Der junge Offizier bewährte sich aber nicht nur in zahllosen heftigen Luftkämpfen als kühner Draufgänger und überragender Könner, sondern war auch den Offizieren und Soldaten seines Geschwaders das Vorbild eines militärischen Führers, der sich stets für das Gesamtwohl seiner Untergebenen einsetzte. Aus dieser Einstellung heraus, zu der noch das Gefühl einer unbedingten Pflichterfüllung kommt, entstanden auch seine beispielhaften fliegerischen und kämpferischen Erfolge. Der tapfere Jagdflieger versäumte keine Gelegenheit, an der Spitze seines Geschwaders fliegend, die bolschewistische Luftwaffe vernichtend zu treffen. Allein im Monat August verging kein Tag, an dem Major Gollob seiner stolzen Abschußliste nicht einen neuen Erfolg über die bolschewistische Luftwaffe hinzufügen konnte. Oftmals waren es drei oder vier Abschüsse, die er an einem Tage errang. Am 29. August brachte er wiederum vier bolschewistische Flugzeuge zum Absturz und erreichte damit seinen 147. bis 150. Luftsieg, den der Führer durch die Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung gewürdigt hat.

Aufruf des Führers

zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1942/43.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 1. September. Der Führer hat zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1942/43 folgenden Aufruf erlassen:

„Am Beginn des vierten Jahres eines Krieges, den das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein für die Gegenwart und Zukunft führt, rufe ich zum zehntenmal das deutsche Volk auf, seine freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk zu bringen.

In einem weltweiten Raume kämpfen die Soldaten unserer Wehrmacht unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit. Zu ihnen haben sich der größte Teil der europäischen Nationen und auch Völker des Fernen Ostens in einem Treubund gefunden, der verhindern wird, daß unsere Länder der bolschewistischen Barbarei oder einer jüdisch-angelsächsisch-kapitalistischen Ausbeutung verfallen. Die Feinde des Deutschen Reiches von einst, als wir im Innern um die Macht kämpften, sind auch heute wieder gegen uns vereinigt.

Der internationale Weltjude führt Bolschewismus und Plutokratie nicht nur mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturstaaten, sondern vor allem zur Ausrottung aller Träger einer selbständigen Existenz. Wenn heute amerikanische und englische Agenten behaupten, sie wollten ein neues und besseres Weltbild, als ihr eigenes früher war, aufbauen, in dem in Zukunft jeder Arbeit, Bekleidung und Behausung finden soll, dann wäre es nicht notwendig gewesen, gerade das Deutsche Reich anzugreifen. Denn diese Probleme hat der Nationalsozialismus entweder überhaupt schon längst gelöst, oder sie waren in einer erfolgreichen Lösung begriffen. Nein, die Absicht dieser internationalen Verbrecher ist nicht der Aufbau einer besseren sozialen Welt, sondern die brutale Vernichtung der ihrem Kapitalismus entgegenstehenden national-sozialen Staaten Europas. Ihr Ziel ist jene Versklavung, wie sie Indien zu erdulden hat. Daß der bolschewistische Jude dabei als letzter Antreiber in beiden Lagern führt, ist im großen nicht anders, als es in Deutschland einst im kleinen war.

In einem gigantischen Kampfe sondergleichen haben nun die deutschen und verbündeten Soldaten in diesem Jahre den Lebensraum der europäischen Völker gewaltig erweitert. Der Versuch der internationalen Menschheitsbeglücker Roosevelt, Churchill und Stalin, die europäischen Völker auszuhungern, kann damit schon jetzt als endgültig gescheitert angesehen werden. Wenn aber in diesem gewaltigsten Ringen aller Zeiten der deutsche Soldat unter kaum vorstellbaren Entbehrungen im Kampf seine schweren Opfer bringt, dann ist die Heimat gerade in diesem Jahre noch mehr verpflichtet, auch das Höchste an ihren Opfern zu geben. Selbst dann wird sie nur einen Bruchteil von dem leisten, was unsere Wehrmacht zu Lande, zur See und in der Luft vollbringt.

Es ist aber außerdem der Sinn unseres Winterhilfswerkes, nicht nur im Frieden, sondern erst recht im Kriege, die unlösbare Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes — nicht wie in England und Amerika mit Phrasen —, sondern durch Taten zu bekräftigen.

Denn: aus diesem Völkerringen muß und wird das Deutsche Reich als ein durch und durch nationalsozialistischer Staat in den Frieden zurückkehren. Er findet seine Verwirklichung nicht nur durch die Opfer der Front, sondern auch durch die der Heimat.

In den Jahren 1939 und 1940, ja vielleicht auch noch im Jahre 1941 mögen unsere geistlosen Gegner gedacht haben, das deutsche Volk wie einst 1918 durch die innere Uneinigkeit in äußere Abhängigkeit und damit in die Versklavung eines noch schlimmeren Versailler Diktates stürzen zu können. Es ist die Aufgabe der Front und des arbeitenden deutschen Volkes zu Hause, den internationalen Goldhyänen und bolschewistischen Bestien diese Hoffnung immer mehr zu zerstören und ihnen klarzumachen, daß dieser Krieg nicht mit der Möglichkeit der weiteren Ausbeutung durch die bestehenden Nationen, sondern mit einem weltentscheidenden Siege der Habenichtse enden wird.

Ich erwarte daher, daß die Heimat im vierten Kriegswinterhilfswerk ihre Pflicht erfüllt.

Führerhauptquartier, den 1. September 1942.

gez. Adolf Hitler."

Der gewandelte Soldat

Seit ein paar Wochen habe ich nun das liebe, alte feldgraue Tuch wieder an. Eine gute Spanne Zeit lag zwischen dem Tag, an dem ich ihn ausziehen mußte, und jenem, an dem er mich wieder in seinen Schutz nahm. Ich habe also in dieser Zeit einen gewissen Abstand zur Front gefunden, der es ermöglicht, all die Dinge der Front mit neuen, vielleicht auch mit schärferen Augen beobachten zu können als ehedem. Und würde man mich fragen, „was ist dir am stärksten aufgefallen gegenüber früher, was hat dich am stärksten auf deinen ersten Wegen an und hinter der Front beeindruckt?" — ich könnte ihm nur die eine Antwort geben: „Der deutsche Soldat ist anders geworden, sein Gesicht hat sich gewandelt." Offenbar handelt es sich hier um ein zwingendes Naturgesetz, das auch während des Ersten Weltkrieges im Verlauf des dritten Kriegsjahres eintrat!

Das deutsche Heer, das am 1. September 1939 an der polnischen Grenze antrat, trug das Gesicht der deutschen Jugend von 1939. Es waren Marschierer für das neue Deutschland, die mit der Begeisterung der Jugend die ersten Schlachten schlugen, mit ihren Leibern die Grenzen des deutschen Volkstums in den feindlichen Raum hineintrugen und begannen, ein neues, größeres Reich zu erkämpfen. Als der dritte Kampftag durch die Erklärungen der Westmächte aus einem lokalen Konflikt einen europäischen Krieg machte, dachte keiner, kein einziger von uns an die Dimensionen, die dieser Kampf annehmen werde. Jeder von uns fieberte nach dem Kampferlebnis, er trachtete mit kaum zu bändigender Leidenschaft nach der Gefahr. Ein einziger Ruhetag in diesen Kämpfen schien ein unwiederbringliches Erlebnis zu schmälern.

An der Schwelle zum vierten Kampfjahr

Das war auch in Norwegen und in Frankreich noch kaum anders geworden, wenn man vielleicht da auch schon etwas besinnlicher war. Aber das Ungestüm war doch wie einst, und es war nicht anders an jenem Abend des 21. Juni 1941, als eine Kompanie nahe der sowjetischen Grenze unter den Klängen eines alten friderizianischen Marsches, auf einer Ziehharmonika gespielt, in Stellung marschierte. Das waren im Grunde alles noch die Jungen von 1939.

Zwischen damals und heute aber liegt die große Bewährungsprobe der Front. Ich habe dieses Wort von der Bewährungsprobe nirgends stärker verspürt als gerade im Kampfgelände vor Sewastopol. Wir gehen durch die Erscheinungsformen des Krieges, wir denken daran, daß hier in diesem Gelände der Lichterbaum an Weihnachten brannte, daß hier zu Ostern das erste Schneeglöckchen einem Wunder des Lebens gleich begrüßt wurde. Die Soldaten, die all dies durchstanden, sprechen darüber sehr selbstverständlich, aber sehr zurückhaltend. So als sei dies Leben etwas durchaus Natürliches und als hätten sie an ein anderes Dasein gar nicht gedacht.

Leben, Tod und Verklärung haben das Dasein vor einen völlig neuen Hintergrund gestellt, und Jungen, die 1939 noch die Schulbank drückten, sprechen über das Geschehen mit der Reife gestandener und erwachsener Männer. Das ist nicht mehr die Jugend, die 1939 auszog. Das ist nicht mehr das Soldatenleben der ersten Feldzüge dieses Krieges. Nein — das alte Leben besteht nicht mehr. In den Bewährungstagen des vergangenen Winters wurde es von etwas Neuem zum ersten Male überstrahlt: Das war der Marsch in ein neues Leben,

in ein bisher unbekanntes Dasein, dem die Jungen, wenn nicht das eigene Leben, so doch ihre Jugend opferten.

Wahrhaftig, dieser Weg ist nicht leicht; denn es ist der Marsch durch einen Glutofen, in dem der Seele die letzten Schlacken ausgebrannt werden, damit sie klare und ewig gültige Züge erhalte, die dereinst im Gesicht unseres Reiches stehen. Ja, wären es die Prüfungen, die dem Kameraden des Ersten Krieges auferlegt waren . . . Vielleicht wäre diese Glut nicht so sengend und verzehrend. So aber sind es nicht nur die großen Anklänge und Parallelen zu den Materialschlachten von 1916/18, die nirgends so drastisch sind wie auf dem Schlachtfeld von Sewastopol, sondern es ist das Prinzip, das gegen uns steht. Bei aller Unbarmherzigkeit der großen Materialschlachten des Westens hielten die Kämpfe das Gesetz des Soldatischen ein. Die Bolschewisten aber, die hier mit ihrem Gebrüll durch das Gelände gegen unsere Stellungen rannten und die der deutsche Soldat aus einer Unzahl von raffinierten Erd- und Betonbefestigungen im härtesten Nahkampf herausholte, wissen nichts vom Gesetz des Soldatischen. Sie kennen nur die Vernichtung des Lebens, sie stehen als das unerhört vitale Prinzip des Bösen vor dem deutschen Soldaten, der ihm seinen Blutzoll entrichten mußte, um Sieger zu bleiben.

Die Kämpfer alle sind deshalb noch keine Heroen geworden; denn ein Volk besteht nicht nur aus Heroen, sondern seine Hauptkraft sind die Männer, die ehrlich und anständig ihre Pflicht auch dann erfüllen, wenn sie vor sich das Grauen und den Tod sehen, aber dennoch marschieren und kämpfen. Solche Soldaten sind die von 1942. Es sind wissende Gesichter, denen in all ihrer Jugend die letzten Geheimnisse des Daseins offenbart wurden, es sind Menschen, die einen tiefen Blick in die letzten Dinge getan haben. Solche innere Offenbarung nimmt das Kampffieber und die ungebändigte Leidenschaft und setzt statt dessen die Sicherheit und Entschlossenheit, die unbedingte und heiße Leidenschaft, den unüberwindlichen Glauben an eine höhere Bestimmung. So also wurden aus den Marschierern von 1939 in einem vertieften Sinne Soldaten einer neuen Idee, und in ihren Gesichtern steht der Befehl, der sie zu Siegern machen wird.

Fraglos, daß dies die ganze Kraft des Soldaten beanspruht, ja, daß es, im großen gesehen, manchmal die letzten Kräfte sind, die er geben kann. Aber nur die, die auf der durchstampften, aufgebrochenen und zerpflügten Erde dieses Krieges lagen, nur die, die beim Verschnaufen im Sturmangriff schußsuchend an der Erde klebten und dann glaubten, das Blut zu atmen, das pfeilschnell durch ihre Adern schoß, nur sie wissen, daß zu einem solchen Aufbruch, wie er unseren Kontinent erfaßt hat, die letzte Kraft gehört, soll es wirklich ein entscheidender und fruchttragender Kampf sein. Daß sie ihre Jugend dabei opferten — gut, sie nehmen es hin, wenn sie wissen, daß ihr Opfer gewürdigt wird, daß die Heimat ihrer kämpfenden Jugend würdig ist, daß sie Schritt hält mit ihr und sich nicht von ihr entfernt. Denn nur dann haben sie auch mit Erfolg jenen kleinen Kampfabschnitt bewältigt, der in der 3000-km-Front ein Stück vom Leben der Heimat ist.

1. September 1939 — 11.35 Uhr

Am 1. September 1939, 11.35 Uhr mittags, erfolgte die Bekanntgabe des ersten Berichtes des Oberkommandos der Wehrmacht, der folgenden Inhalt hatte:

„Auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers hat die Wehrmacht den aktiven Schutz des Reiches übernommen.

In Erfüllung ihres Auftrages, der polnischen Gewalt Einhalt zu gebieten, sind Truppen des deutschen Heeres heute früh über alle deutsch-polnischen Grenzen zum Gegenangriff angetreten.

Gleichzeitig sind Geschwader der Luftwaffe zum Niederkämpfen militärischer Ziele in Polen gestartet.

Die Kriegsmarine hat den Schutz der Ostsee übernommen."

Dieser OKW.-Bericht ist das erste Blatt in einem entscheidenden Kapitel der Weltgeschichte. Seitdem fügt sich täglich Blatt um Blatt hinzu, und jeder dieser OKW.-Berichte ist ein Stück deutschen Schicksals, gleichzeitig aber ein Kapitel deutschen Opfergeistes und deutschen Lebenskampfes.

Als sich der Führer am 1. September 1939 entschloß, den Schutz des Deutschen Reiches gegenüber den polnischen Provokateuren der Wehrmacht zu übertragen, da ahnten wir noch nichts von der Weite und der Ausdehnung des Krieges, der sich aus der Auseinandersetzung mit Polen ergeben sollte. Heute stellen wir zurückschauend fest, daß aus einem verhältnismäßig geringfügigen Streitgegenstand, bei dem es sich um die deutsche Stadt Danzig und den polnischen Korridor handelte, ein schicksalentscheidendes Völkerringen entwickelt hat, ein zweiter Weltkrieg, der die Ausdehnung des ersten bei weitem übersteigt.

War der Konflikt mit Polen die Ursache dieses Krieges? Nein, er war nur der Anlaß, den die Kriegsbrandstifter vorgeschoben hatten, um dahinter ihren Krieg in Szene zu setzen. Jenes hinterlistige Spiel der Drahtzieher, die den Zeitpunkt gekommen sahen, um ein wiederaufstrebendes Deutschland von neuem niederzuschlagen und das Versailles von 1918 durch ein Ueber-Versailles zu ersetzen, war die Ursache zu dem großen Völkerringen. Der polnische Konflikt mußte ihnen als Vorwand zum Ueberfall auf Deutschland dienen, wobei es den Kriegsverbrechern völlig gleichgültig war, ob der polnische Saisonstaat dabei in die Brüche ging oder nicht. Allerdings hatte man sich an der Themse, an der Seine und im Weißen Haus kaum vorgestellt, daß der Krieg einmal solche Ausmaße und solche Schärfe annehmen würde, wie wir es seither erlebt haben und täglich erleben. Sie haben noch weniger damit gerechnet, daß durch diesen Krieg sich ein neues Europa zusammenfinden werde, das in geschlossener Front den Kampf gegen die Mächte der Vernichtung und gegen die Ausbeuterstaaten führen würde, und sie haben schon gar nicht vorausgesehen, daß sie es einmal sein würden, die um ihr Leben kämpfen müssen. Der Krieg mit Polen, der am 1. September 1939 begann, und von dem der zusammenfassende Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 23. September 1939 eingangs meldete: „Der Feldzug in Polen ist beendet", war der erste Strich durch die Rechnung der Kriegsbrandstifter, deren Programm damit schon gleich am Anfang über den Haufen geworfen wurde.

Seekrieg 1939/1942

Von Konteradmiral a. D. Brüninghaus.

Als Großbritannien vor drei Jahren den Krieg vom Zaune brach, war die Kriegslage zur See für uns denkbar ungünstig. Unsere kleine Marine war noch mitten im Wiederaufbau begriffen. Das Flottenabkommen mit England, der beste Beweis für die Friedensliebe des Führers, wurde auf der Grundlage: Die deutsche Flotte im Endergebnis nicht stärker als 35 Prozent der englischen, im Jahre 1935 geschlossen. Deutschland hat diesen Vertrag durchaus loyal innegehalten. Selbst im englischen Unterhaus wurde das wiederholt anerkannt. Trotzdem, vielleicht auch gerade deswegen, kam der von Churchill und Roosevelt von langer Hand her vorbereitete zweite Weltkrieg. Es erscheint im Interesse der geschichtlichen Wahrheit nützlich, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, welche Anerbietungen seinerzeit Deutschland den Engländern machte, um einen neuen Weltkrieg zu vermeiden. Abgesehen vom Flottenabkommen bot Deutschland an: Die Unantastbarkeit der zwischen Deutschland und England liegenden Länder Holland, Belgien und Frankreich; eine Respektierung der britischen Interessen in der Welt durch Deutschland, bei Respektierung der deutschen Interessen in Osteuropa durch England; darüber hinaus ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen den beiden Ländern, wobei Deutschland auf englische Waffenhilfe verzichtete, seinerseits aber bereit war, sowohl seine Flotte als auch eine bestimmte Zahl von Divisionen jederzeit England zur Stärkung seines Kontinentums zur Verfügung zu stellen.

Das alles hat England abgelehnt, schon unter dem Einfluß Churchills, der, wie heute dokumentarisch feststeht, zu gegebener Zeit auch auf die Hilfe Roosevelts und Stalins mit Sicherheit rechnen konnte. Die nicht zu überbietende Ueberheblichkeit, mit der Großbritannien uns den Krieg erklärte, fußte auf der falschen Ueberzeugung, das bewährte englische Rezept zum Siegen, nämlich die „Hungerblockade" gegen die Frauen und Kinder des Gegners würde auch in diesem Kriege seine Pflicht und Schuldigkeit zur höheren Ehre Englands tun. Dabei hatte man, vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, an der Themse einmal übersehen, daß die Unterseebootwaffe, trotz aller Bemühungen Englands, sie aus der Welt zu schaffen, noch da war und weiter, daß durch die sprunghafte Entwicklung der Luftwaffe ein neues Moment in die Kriegführung hineingekommen war, das im ersten Weltkriege noch nicht entfernt die Bedeutung gehabt hatte wie heute. Die rein zahlenmäßige Ueberlegenheit der vereinigten englisch-französischen Flotte gegenüber der deutschen war gewaltig: 10 : 1. Trotzdem können wir heute nach drei Jahren feststellen, daß auch zur See das Gesetz des Handelns, auf das es im Kriege ausschlaggebend ankommt, fest in den Händen Deutschlands und seiner Verbündeten geblieben ist.

England hat den Krieg zur See geführt, als ob es keine Erfahrungen aus dem ersten Weltkrieg gesammelt hätte, als ob seine vermeintliche Seeherrschaft, aufgebaut auf der Flotte und auf den über die ganze Erde verteilten, heute muß man schon sagen, verteilt gewesenen Stützpunkten, noch vollkommen ausreichen würde, um Deutschland auf die Knie zu zwingen. Die überholte Seestrategie, die in einer „Fleet in Being", d. h. einer starken Flotte, die nur da zu sein, aber nicht zu kämpfen braucht," verbunden mit der Hungerblockade ein unfehlbares Mittel zur Erledigung des Gegners erblickte, steht in denkbar scharfem Gegensatz zu der deutschen Seekriegführung, die, trotz ihrer numerischen Unterlegenheit, sich keinen Augenblick scheute, unter Einsatz ihrer, allerdings qualitativ guten Einheiten aller Art, vom Schlachtschiff bis zum Schnellboot, den Kampf gegen seine Feinde zu führen. Am stärksten kam das bei dem Norwegen-Unternehmen zum Ausdruck.

Die Haupttätigkeit unserer Marine in den vergangenen drei Jahren richtete sich gegen die Seeverbindungen unserer Gegner. Bis Ende des dritten Kriegsjahres wurden mehr als 20 Millionen BRT. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt, also 33 v. H. der Welthandelstonnage vom 1. 9. 1939. Hierzu kommen noch die Verluste, die unsere Verbündeten der feindlichen Schiffahrt zufügten, die Versenkungen durch den Minenkrieg und die Ausfälle durch Seeunfälle. Trotz all der vielen schönen Berechnungen und phantastischen Leistungen auf dem geduldigen Papier, wobei der amerikanische Präsident, der in letzter Zeit allerdings sehr viel schweigsamer geworden ist, den Rekord hielt, müssen doch sogar die Fachleute unserer Gegner, so vor einigen Tagen der amerikanische Admiral Stirling, ganz unumwunden zugeben, daß die Schiffsraumverluste durch die Neubauten nicht ausgeglichen werden können. Stirling, der an sich zu den Anhängern Roosevelts gehört, geht sogar so weit, zu sagen, daß die Alliierten, wenn sie ihre regelmäßigen Seeverbindungen nicht aufrechterhalten können, den Krieg verlieren werden.

Unsere Marine hat sich in dem Kampf um die Unterbindung der feindlichen Handelsschiffahrt nicht damit begnügt, nur die U-Boote einzusetzen, sondern sie hatte alle vorhandenen Schiffe bis zu den Schnell-, Räum- und Patrouillenbooten in diesen Dienst eingespannt. Wenn einmal die Geschichte dieses zweiten Weltkrieges erscheint, wird die Tätigkeit dieser kleineren Einheiten mehr ans Tageslicht kommen, als dies jetzt im Kriege der Fall sein kann. Dabei ist zu bedenken, daß sie nicht nur die gegnerischen U-Boote und leichten Streitkräfte ähnlicher Größe zu bekämpfen, sondern auch den sehr ausgedehnten Geleitzugdienst von den französischen und Kanalhäfen sowie in der Ostsee zu betreuen haben.

Eines läßt sich nach drei Jahren Seekrieg mit voller Berechtigung und ohne alle Ruhmredigkeit sagen: Auf allen Gebieten, auf denen sich die Marine betätigen konnte, hat sie sich mit vorbildlicher Unerschrockenheit, verbunden mit seemännischer Umsicht, bewährt. An der Schwelle des vierten Kriegsjahres kann daher die Marine mit vollem Vertrauen dem Endsieg entgegensehen.

Rüstungsmaterial, das nicht ankam

Wieder vier Handelsschiffe an der USA.-Küste torpediert.

An der Ostküste der USA., im Karibischen Meer und im Golf von Mexiko wurden zwei amerikanische Handelsschiffe torpediert und versenkt. Beide Schiffe hatten Rüstungsmaterial geladen. Die Versenkungen erfolgten in unmittelbarer Küstennähe.

Ein weiteres, unter britischer Flagge fahrendes Schiff wurde aus seinem Geleit herausgeschossen und ging brennend unter. Ein viertes Schiff ging, wie das USA.-Marineministerium jetzt erklärt, am 7. August im Westatlantik angeblich infolge „dichten Nebels und eines Zusammenstoßes" unter.

Von den drei erstgenannten Schiffen erreichten jetzt Teile der Besatzungen nahe gelegene Häfen. Sie gaben übereinstimmend die Erklärung ab, daß sie von den Unterseebootbesatzungen mit Trinkwasser und Lebensmitteln versorgt worden seien.

Feindliche Handstreichversuche gescheitert

Der italienische Wehrmachtbericht.

DNB. **Rom, 31. August.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front, an der lebhafte Luftätigkeit herrschte, scheiterten Handstreichversuche feindlicher Spähtrupps. In Luftkämpfen gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Luftverbände wurden zwei Flugzeuge von unseren Jägern abgeschossen und viele andere wirksam unter Maschinengewehrfeuer genommen.

Im Verlauf von Angriffen gegen unsere Handelsschiffe wurden im Mittelmeer vier feindliche Flugzeuge von italienischen Jägern, zwei weitere durch das Flakfeuer einer unserer Marineeinheiten sowie zwei andere durch deutsche Flieger abgeschossen. Ein Dampfer wurde leicht beschädigt. Zwei unserer Flugzeuge sind von Feindfahrt nicht zurückgekehrt.

Auf dem Ladogasee wurde ein sowjetischer Transporter von 1300 Tonnen, der in Richtung Leningrad fuhr, von einem italienischen MAS. unter dem Kommando von Oberleutnant zur See Aldo Benvenuto durch Torpedotreffer versenkt.

Roosevelt hat einen Produktionszauberer

Er will 10 000-BRT.-Schiffe in 24 Stunden bauen.

Roosevelt hat jetzt einen Zauberer gefunden, der mit einem Schlag die Schiffsraumkrise aus der Welt schaffen will. Dieser Zauberer ist der Erfinder der Idee, Schiffe durch eine Transportflugzeugflotte zu ersetzen. Er heißt Henry Kaiser und ist seines Zeichens Schiffsbaukonstrukteur, im übrigen ein smarter Amerikaner, der Geld zu machen versteht. Mit dem Namen Henry Kaiser hat die jüdische Agitation wieder einmal gehörig aufgedreht, um die USA.-Bürger in einen neuen Illusionsnebel zu hüllen.

Henry Kaiser will künftig in 24 Stunden ein Schiff von 10 000 BRT. bauen — auf seinen eigenen Werften, versteht sich. Die USA.-Presse hat auch gleich einen Beinamen für den geschäftigen Henry Kaiser gefunden, sie nennt ihn den „Produktionszauberer" Nr. 1".

Bei aller Achtung vor den Künsten Kaisers sind seine Zauberkunststücke noch recht unzulänglich, wenn man bedenkt, daß seine orientalischen Kollegen aus dem Märchen „1001 Nacht" in 12 Nachtstunden blühende Länder mit herrlichen Palästen aus dem Wüstensand hervorzauberten. Der USA.-Presse sei die Lektüre der Märchen aus „1001 Nacht" empfohlen. Einer der eifrigsten Leser scheint Herr Kaiser selbst zu sein.

Mit Hinterlist und brutaler Gewalt

So vergewaltigten die Sowjets Litauen

Aufschlußreiche Einblicke in die Gewalt- und Fälschungsmethoden der Sowjetregierung gab eine Versammlung ehemaliger Abgeordneter des litauischen Volkssejms in Kauen, die über die bolschewistische Invasion in Litauen am 15. Juni 1940 und über die Wahlkomödie berichteten, die man damals seitens Moskaus bei der Bildung der sogenannten Volksregierung in Litauen aufführte. Der ehemalige Volkssejmabgeordnete Midus berichtete über die Fälschung der Wahlergebnisse bei den Sejmwahlen am 14. Juli 1940 unter anderem, obwohl überall physischer und moralischer Terror herrschte, nahm an der Abstimmung nur eine kleine Anzahl von Stimmberechtigten teil. Der Wahlausweis gestattete aber den Kommunisten, Juden und Russen, wiederholt abzustimmen und dann die Zahl der abgegebenen Stimmen künstlich zu erhöhen. Die Fälschungen wurden ganz offen durchgeführt. Aber bei den Wahlen wurden in Wirklichkeit nicht mehr als 16 bis 18 v. H. Stimmen abgegeben. Dem Volkssejm wurden Resolutionen von Angestellten versammlungen übermittelt, deren Texte von dem Vertrauensmann Stalins, Dekanosow, stammten. „Als an Dekanosow von den Abgeordneten Fragen über die Unabhängigkeit Litauens gerichtet wurden, habe er durch das Fenster auf die vorbeifahrenden Tanks und die jüdischen Manifestanten verwiesen und gesagt, „sie haben noch über ein unabhängiges Litauen zu reden?"

Am Schluß der Versammlung wurde eine Resolution der ehemaligen Volkssejmabgeordneten verlesen, in der es unter anderem heißt: Unter Hinweis darauf, daß der Volkssejm den Willen des litauischen Volkes nicht ausdrücken konnte, erheben die ehemaligen Abgeordneten des Volkssejm öffentlichen Protest gegen die Gewalt und die Fälschungsmethoden, die seitens der bolschewistischen Regierung gegen die Republik Litauen und das litauische Volk bei der Wahl an der Tätigkeit des Volkssejms angewendet worden sind.

Große Erregung in Irland

Die Briten wollen sechs Iren hinrichten

Die irische Frage ist in ihrer ganzen für England schicksalhaften Tragweite wieder aufgerollt. Sechs junge Irländer, Mitglieder der „IRA.", wurden zum Tode verurteilt und sollen durch den Strang hingerichtet werden.

Wie die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet" aus London meldet, haben sowohl in Irland als auch unter den Iren in den Vereinigten Staaten die Todesurteile den alten Haß gegen England neu aufflammen lassen. Man sieht in Irland dem Hinrichtungstag mit größter Erregung entgegen, da sich bis dahin entschieden haben muß, ob die Briten es wagen werden, die sechs jungen Irländer, die Mitglieder der irischen Freiheitsbewegung sind, dem Scharfrichter zu überantworten.

Täglich werden 50 Inder ermordet

Der freie indische Rundfunksender Schonan berichtet, daß täglich durchschnittlich etwa 50 Todesopfer und 200 Verwundete in Indien auf Grund der grausamen englischen Maßnahmen zu beklagen sind. Außerdem sind in jeder Provinz Hunderte von Indern im Gefängnis. Eine ganz geringe Zahl von Geschäften ist unter dem Druck der Behörden geöffnet.

Immer neue Meldungen von blutigem Einschreiten der Engländer gegen indische Freiheitskämpfer lassen erkennen, daß der Brand, den die Unterdrückungsmaßnahmen der britisch-indischen Regierung entfacht haben, noch lange nicht zum Verlöschen kommt. So wurden nach einer Mitteilung des Rundfunksenders Delhi in der Provinz Madras mehrere hundert Inder verhaftet, denen Brandstiftung vorgeworfen wird. In Karachi haben die britischen Behörden angedroht, jeden, der sich dieses Vergehens schuldig mache, sofort zu erschießen. In Madura haben die Engländer die Stadtverwaltung aufgelöst, weil die indischen Beamten als Anhänger des Kongresses bekannt waren. In Lucknow schoß britische Polizei wieder auf demonstrierende Inder und tötete nach englischen Angaben neun Personen.

Einsatz von Luftlandetruppen

Die brutalen Methoden, mit denen England jede Freiheitsregung in Indien zu ersticken versucht, enthüllt der „Daily Mirror". Das Blatt gibt zu, daß zum erstenmal in der Geschichte Indiens britische Luftlandetruppen gegen einen indischen Volksstamm eingesetzt werden mußten. Diese britischen Luftlandetruppen „säuberten" ein Gebiet in der Ausdehnung von rund 500 Quadratkilometer an der britisch-indischen Nordwestgrenze. „Nach ausgedehnter Luftaufklärung und dem Einsatz von Fallschirmtruppen wurden die Dschungelbehausungen der Hirs ausgebrannt und ausgeräuchert. Scharen gefangengenommener Dacoits sind von den Militärgerichten abgeurteilt worden", heißt es in dem Bericht des „Daily Mirror".

Pandit Nehrus Haus durchsucht

In Allahabad nahmen die Engländer eine vierstündige Durchsuchung des Hauses Pandit Nehrus vor. Bücher und Papiere wurden beschlagnahmt. In dem Durchsuchungsbefehl hieß es: „Es ist anzunehmen, daß an dem zu durchsuchenden Platz unerlaubte Maßnahmen begangen worden sind oder begangen werden sollten, die der wirkungsvollen Fortführung des Krieges schaden sollten." Daraus ergibt sich, daß man einen Vorwand sucht, um Pandit Nehru unschädlich zu machen.

Iran wird total vergewaltigt

Zuspitzung der britisch-sowjetischen Vergewaltigungspolitik

In dem von den Sowjets besetzten Gebiet Irans wurde nach Meldungen aus Teheran und Istanbul der Belagerungszustand verhängt. In den Straßen der Städte patrouillieren ständig schwerbewaffnete sowjetische Truppenabteilungen. Auch in den Landgebieten wurden strengste militärische Maßnahmen ergriffen, um Kriegsmaterialtransporte vor der sowjetfeindlichen Bevölkerung zu schützen. In bestimmten Abständen durchfahren mit Sowjetsoldaten bemannte Lastwagen die Straßen, die auf alle „verdächtigen" Personen sofort das Feuer eröffnen.

Aus Teheran verlautet dazu, daß die Verhängung des Belagerungszustandes in Iran als „Vorsichtsmaßnahme" angesehen werde und „und nicht als eine durch die Zuspitzung der inneren Lage entstandene Notwendigkeit". Durch die Verhängung des Belagerungszustandes wolle die iranische Regierung den Briten und den Sowjets die Möglichkeit geben, das Gebiet militärisch zu organisieren, „um jeder Ueberraschung zuvorzukommen, die sich im Kaukasus ergeben könnte". Wie weiter gemeldet wird, ist in den letzten Tagen eine Anzahl von britischen Generalstabsoffizieren in Täbris eingetroffen.

Die Verhängung des Belagerungszustandes in Iran und die weitgehenden militärischen Maßnahmen sind als eine Folge der britisch-sowjetischen Vergewaltigungspolitik zu werten, wobei nicht zuletzt auch eine hochgradige Nervosität über die fortschreitenden deutschen Operationserfolge im Kaukasus und über die Steigerung der Unruhen und Aufstandsbewegungen der england- und sowjetfeindlichen Bevölkerung ein gewichtiges Wort mitspricht.

Arbeitsgemeinschaft „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe"

Im Aerztehaus der Mark Brandenburg wurde in Anwesenheit von Vertretern der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände eine Arbeitsgemeinschaft „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe" gegründet.

Der Gauamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit, Dr. Ibeler, der den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft übernahm, machte mit den Gedankengängen bekannt, die den Reichsgesundheitsführer Dr. Conti veranlaßt haben, die Schaffung solcher Arbeitsgemeinschaften in allen Gauen anzuordnen.

Die Zukunftsaufgaben des deutschen Volkes fordern einen weiteren biologischen und bevölkerungspolitischen Aufstieg. Schwierigkeiten, die sich der Forderung, daß jede deutsche Ehe zu einer Vollfamilie werden wird, entgegenstellen, müssen beseitigt werden. So darf auch nicht unversucht bleiben, den Ehen, die ungewollt kinderlos oder kinderarm sind, mit allen Mitteln der ärztlichen Kunst und Wissenschaft zu dem gewünschten Kinderreichtum zu verhelfen. Die ärztliche Beratung für kinderlose Ehen durch erfahrene Aerzte, die Zusammenfassung der an diesen Fragen besonders interessierten Aerzte zum gegenseitigen Austausch ihrer Erfahrungen, die Ueberprüfung der wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Durchführung des von dem behandelnden Arzte angeordneten Heilverfahrens und die Beschaffung der geeigneten Krankenhäuser, Kurstätten usw., das sind einige der Aufgaben, mit denen sich die Arbeitsgemeinschaft „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe" zu beschäftigen haben wird.

Staffellauf durch Trebbin um den Preis des Bürgermeisters

Am Sonntag nachmittag gab Bürgermeister Herrmann den Startschuß zum Staffellauf, an dem sich außer dem Titelverteidiger NAD.-Trebbin Mannschaften der // und des VfL.-Trebbin beteiligten. Unangefochten liefen die Männer des NAD. dem Ziele entgegen und konnten das Rennen vor der //, deren 1. Mann leider den Staffelstab verlor, und der 2. Mannschaft des NAD. sicher und verdient gewinnen. Die // holte sich dann im Handballspiel über den NAD. einen Sieg mit 5:4 Toren. Ein weiteres Handballspiel gegen eine Mannschaft des Luftwaffensportvereins Falkenberg gegen den VfL. wurde seitens der Falkenberger mit 11:2 Toren gewonnen, wie auch im folgenden Fußballspiel die Falkenberger Sieger über Trebbin mit 5:3 Toren blieben. Anschließend an den Staffellauf überreichte Bürgermeister Herrmann der Mannschaft des NAD. zum zweiten Male den Wanderpreis. Er knüpfte hieran den Wunsch, daß dieser Lauf, der im vorigen Jahre im kleinen Rahmen erstmals gestartet wurde, weitere Kreise nach sich ziehen möge, um so alle Volksgenossen dem heute mehr denn je notwendigen Sport zuzuführen. Ortsgruppenleiter Hause knüpfte an die Worte des Bürgermeisters an und sagte, daß in einem gesunden Körper auch stets ein gesunder Geist wohne, und daß gerade die Leibesertüchtigung heute manchem Soldaten sehr zugute käme. Mit der Führerehrung schloß Pg. Hause den Staffellauf.

Wünsdorf meldet

Am 27. August feierte Frau Josephine Taubert, Berliner Straße 20, ihren 90. Geburtstag. In diesem Ehrentage wurden ihr herzlichste Glückwünsche u. a. vom Landrat des Kreises Teltow und vom Bürgermeister ausgesprochen.

Dabendorf meldet

Der am 29. August abgehaltene Mitgliederappell der NSDAP. war gut besucht, erhielt aber eine recht schmerzliche Note durch die Mitteilung des Ortsgruppenleiters Wegner, daß Ritterkreuzträger Hauptmann Erich Kaiser und Gefreiter Jurek, beide aus unserem Ortsbereich, an der Ostfront gefallen sind. Es wurde sodann an das 10jährige Bestehen unserer Ortsgruppe erinnert und die Gründe dargelegt, weshalb von einer Feier Abstand genommen wurde. Die Geschehnisse dieser zehn Jahre waren so gewaltig und atemberaubend, daß von einer Bewährungsprobe unseres Volkes gesprochen werden muß. Diese Probe müssen und werden wir bestehen, wie die Taten an der Front und in der Heimat täglich beweisen. Nach einigen Bekanntmachungen und Hinweisen sprach Pg. Zube zum Thema „Die europäische Frage des Reiches", die der Redner mit geschichtlichen Rückblicken erläuterte. Anschließend gab Scharführer Breustädt-Zossen die Bedingungen zum Erwerb des Sportabzeichens bekannt.

Schenkendorf berichtet

Im Schenkendorfer Freibad „Krummensee" ertrank ein Insasse des Königs Wusterhausener Blindenheims. Als der Fischer Fritz Landsberg in der Nacht eine Runde um den See machte, fand er gegen 1 Uhr am Badestrand noch einen Anzug mit Hemd liegen. Da sich auf sein Rufen niemand meldete, nahm er sofort an, daß ein Badender ertrunken sei, und benachrichtigte am Morgen den Schenkendorfer Bürgermeister Bleek. Die Suchaktion der Schenkendorfer Feuerwehr brachte die unbekleidete Leiche bald zutage. Personalpapiere waren nicht vorhanden, doch lag neben den Kleidungsstücken das Blindenabzeichen. Die Blindenanstalt stellte fest, daß es sich um einen ihrer Insassen handelte. Da er von seinen Freunden im Heim Abschied nahm, muß angenommen werden, daß er freiwillig in den Tod gegangen ist. Der Blinde war allen, die die Königs Wusterhausen—Schenkendorfer Chaussee viel passierten, eine wohlbekannte Person, da er oft auf der Straße zu sehen war und immer ein freundliches Wesen zur Schau trug.

Krummensee berichtet

Die Arbeitsgemeinschaft für Forstschutz und Naturkunde-Berlin unternahm am Sonntag unter Führung von Dr. Strauß eine botanische und pilzkundliche Wanderung durch den Krummenseer Grund. Vor dem Gemeindeamt wurde die Gesellschaft von dem Vertreter des Bürgermeisters, Rektor Blume, begrüßt, der einen kurzen Ueberblick über die nunmehr bald 700 Jahre alte Geschichte des Dorfes gab. Besonderes Interesse erweckte die vorgezeigte älteste Urkunde von Krummensee aus dem Jahre 1249. Von der aussichtsreichen Stelle des historischen Weinberges aus gab Redner eine Darstellung über die Entstehung des Krummenseer Grundes und des Krummensees. Alsdann führte Dr. Strauß die Gemeinschaft durch den botanisch hochinteressanten Krummenseer Grund. Manche in unserer märkischen Heimat seltenen Gewächse wurden in ihrer Lebensgemeinschaft besprochen.

Schenkenhorst berichtet

Zur Herbstleistungsprüfung trafen sich auf dem hiesigen Gemeindesportplatz die Jungen und Mädchen der Schulen Ahrensdorf, Güterfelde, Schenkenhorst und Stutendorf in Anwesenheit des Kreissportlehrers Schumann-Wünsdorf. Ein Dreikampf im Laufen, Springen und Werfen wurde ausgetragen, bei dem die Jungen und Mädchen mit Kampfeifer und Begeisterung bei der Sache waren.

Lüdersdorf berichtet

Die Herbstleistungsprüfung vereinigte am 29. August die Schulen Kleinschulzendorf, Kliestow, Lüdersdorf und Wiesenhagen. Mit Eifer und Zähigkeit wurden besonders die Staffeln und die Handballspiele ausgetragen. Trotz mancher kriegsbedingter Schwierigkeiten waren die Ergebnisse zum Teil besser als im Vorjahre. Im Dreikampf waren von jeder Schule bester Junge und bestes Mädel: Kleinschulzendorf: Alfred Schmidt 54 Punkte und Gerda Berndt (47), Kliestow: Günter Weiß (68) und Irene Bökel (54), Lüdersdorf: Horst Schulze (56) und Irene Braun (64), Wiesenhagen: Otto Fricke (51) und Ursula Trebus II (45). Die 10×50-m-Staffel gewann die Schule Lüdersdorf in 84,9 Sek. vor Kliestow mit 86,1 Sek. Die Handballspiele brachten als Ergebnisse: Kliestow-Lüdersdorf 5:0, Wiesenhagen-Kleinschulzendorf 6:2. Den besten Gesamtdurchschnitt hatte Lüdersdorf mit 48 Punkten.

In jedem Jahr stärker

Drei Jahre Kriegseinsatz der Partei

Je länger dieser Krieg nun dauert, um so stärker ist die Partei geworden, weil sie allen Beanspruchungen, Erfordernissen und Erscheinungen des Krieges und seinen harten Gesetzen aus ihrer Kraft und Erfahrung unverzüglich Rechnung trug und also kraft ihres umfassenden Auftrages — der ohne Begrenzung ist, weil er sich auf den ganzen deutschen Menschen bezieht — die Widerstandskraft und die innere Stärke des deutschen Volkes immer noch steigerte. Wenn die Feindmächte zu Beginn dieses großen Weltkampfes vermessen glaubten, ihn schon durch den bloßen „Nervenkrieg" gewinnen zu können, so hatten sie in ihrer Rechnung vergessen, daß sich das deutsche Volk von heute im Kraftfeld der mit ihren Energien das ganze Volk durchströmenden und durchdringenden Partei befindet. Und wenn die verzweifelte Kriegführung des jüdisch-plutokratischen Gegners in wahnwitziger Vermessenheit glaubt, noch heute durch Terrorangriffe auf Wohnviertel und Krankenhäuser, durch wilde Agitation oder durch „Invasions"-Versuche die Nerven des deutschen Volkes erschüttern zu können, so hat er in seiner verbrecherischen Verblendung vergessen, daß das deutsche Volk mit der Partei identisch ist, daß es keine ungehärtete, verwundbare Stelle mehr an der inneren Rüstung unseres Volkes gibt!

Die Kraft unserer Kriegführung stammt allein aus der nationalsozialistischen Idee. Aus dem ständig fließenden Kraftstrom der nationalsozialistischen Idee sind wir so stark an moralischen wie an militärischen Kräften, daß den Endsieg uns längst schon kein Feind mehr entreißen kann. Als Willensträgern der Nation und als Hüterin der Idee aber sind der Partei in diesem Kriege immer größer werdende Aufgaben gestellt worden, an denen sie selber fortlaufend stärker an eigener Kraft geworden ist. Wie die Arbeit der Partei, obwohl alle irgendwie entbehrlichen Männer die Uniform der politischen Soldaten mit der Uniform des Waffenträgers vertauscht haben, in jedem Kriegsjahre intensiver geworden ist, so ist das ganze deutsche Volk durch sie in jedem Kriegsjahre härter geworden.

So bitter schwer für die Betroffenen und mit ihnen für das ganze Volk die an der Front unter dem harten Gesetz des Krieges gebrachten Opfer sind, und so fehlbar in ihrer alltäglichen Häufung und Wiederholung — gerade auch für die deutsche Frau, deren Last wahrlich nicht die geringste ist — die kleinen und großen Sorgen und Verzichte der Heimat sind, und so doppelt erbitternd die auch von der Heimat unter feigem britischen Luftterror gebrachten Opfer, so ist doch mit jedem Jahre der Wille zum Siege härter und unerbittlicher geworden. Jeder einzelne weiß: alle diese Opfer werden nicht umsonst gebracht worden sein, sondern tausendfache Frucht für das ganze deutsche Volk und seine Zukunft sein!. Unerbittlich wird die Partei für die getreue Erfüllung des Vermächtnisses der an der kämpfenden Front Gefallenen sorgen, wie sie die große Kameradin aller ihrer Angehörigen ist.

Der Geist, die Seele dieses Schicksalskampfes, um Tod und Leben, Untergang oder Sieg, in der wir durch die größte Bewährung uns die größte Erfüllung verdienen müssen, ist die nationalsozialistische Idee, die Idee Adolf Hitlers, die nicht umsonst in den trommelfeuerüberspannten Schützengräben des Ersten Weltkrieges entstanden ist: ihr Motor, ihr pulsendes Herz ist die Partei. Je größer die Beanspruchung des einzelnen, um so größer wurde auch seine Zuversicht, sein Vertrauen in die Partei. Immer war die Partei da und suchte und fand neue Wege, wo es neue Aufgaben und damit neue Ziele gab.

Wie gewaltig ist allein schon das Gebiet der NSV.-Arbeit, wie weitreichend ausgebaut die Fürsorge für die Mütter, für die Kinder, für die Hinterbliebenen. Wie groß ist der von der Partei geleistete Einsatz der Frauen und der Jugend, wie stark die innere Bindung zur Front, die weiß, daß sie für eine Heimat kämpft, die ihres Kampfes und ihrer Opfer in Wahrheit würdig ist. Wie groß ist die Leistung und die sofortige Hilfe der Partei in den von Luftangriffen heimgesuchten Gebieten. Wie gewaltig wuchs durch die Bemühung der Partei, einfach schon durch die Tatsache ihrer Existenz und ihres rastlosen Einsatzes, der eine gewaltige Summe von Vertrauen, Zuversicht und Glauben schuf, die Moral, die innere Kraft und der Wehrwille des Volkes von Jahr zu Jahr!

Das eben ist es, was wir aus der Geschichte der kämpfenden nationalsozialistischen Bewegung gelernt haben und bestätigt sehen: eine durch eine große Idee verbundene und in dieser Idee verschworene Gemeinschaft kann durch äußeren Druck, durch allen Zwang von außen und durch alle Opfer, die sie bringen muß, niemals geschwächt oder überwunden werden, sondern immer nur noch stärker werden! Eine fanatisch gläubige Gemeinschaft, deren jeder einzelne weiß, worum es geht und wofür gekämpft werden muß, wird im Kampfe und durch den Kampf immer noch stärker! Eben diese Haltung, eben dieses Wachsen der inneren Kräfte an jedem Widerstand und durch jedes Opfer, war das Geheimnis des Sieges der kämpfenden nationalsozialistischen Bewegung und das Geheimnis der Entstehung des neuen Deutschland. Und diese Haltung, in drei Kriegsjahren immer fester und härter geprägt, ist die felsenfeste Garantie für den Sieg, der der größte Sieg unserer Geschichte und der Sieg des ganzen deutschen Volkes sein wird!

In den langen Kämpfen und schweren Opfern des Ringens um das nationalsozialistische Reich und um das Herz und die Seele des Volkes ist die Kameradschaft der frühen Kämpfer geboren worden und sind diese Kämpfer zu Fanatikern des Sieges der Idee geworden; in den Opfern, Entbehrungen und Anstrengungen von drei Kriegsjahren ist die Frontkameradschaft des ganzen deutschen Volkes geboren worden und sind wir alle zu Fanatikern des Sieges geworden, den keine Macht der Welt uns mehr rauben kann!

Als unbeugsame Nationalsozialisten und deshalb Fanatiker des Sieges schreiten auch wir in der Heimat, geführt von der Partei, in ein neues Jahr des Krieges und dem großen Tage des Sieges entgegen!

Agow meldet

Die Mütterberatungsstunde, die monatlich am 1. Mittwoch stattfindet, fällt für Mittwoch, dem 2. September, aus. Um so größeren Besuch erwartet die NSV. am Mittwoch, dem 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr.

Aus Märkisch-Wilmersdorf

Der älteste Einwohner unseres Dorfes, der Altsitzer Friedrich Schmiedicke, hat nach einem Leben voller Gesundheit und Schaffensfreude im 92. Lebensjahre das Zeitliche gesegnet.

Mahnung an die Zivilbevölkerung

Achtet auf abgesprungene oder notgelandete feindliche Flieger!

Besatzungen feindlicher Flugzeuge, die bei Einflügen in das Reichsgebiet durch die deutsche Abwehr zum Absturz gebracht oder zur Notlandung gezwungen werden, versuchen vielfach, sich durch geschicktes Tarnen oder durch Flucht der drohenden Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Derartige Versuche werden vor allem während der dunklen Nacht und beim Absprung der feindlichen Flieger über abgelegenen Gegenden begünstigt, weil Flugzeugnotlandungen und Fallschirmabsprünge dann nicht einwandfrei beobachtet werden können. Die deutsche Zivilbevölkerung wird deshalb zu tatkräftiger Mithilfe und größter Wachsamkeit aufgefordert. Alle — auch die unscheinbarsten — Wahrnehmungen können oft von unschätzbarem Wert für die Landesverteidigung sein. Jeder, der irgendwelche Beobachtungen über Notlandungen feindlicher Flugzeuge usw. macht, hat im Interesse der Landesverteidigung den nächsterreichbaren Dienststellen der Wehrmacht, Polizei oder Gendarmerie sofort Mitteilung zu machen.

Wer will Unteroffizier der Luftwaffe werden?

Zum 1. Oktober 1942 finden Einstellungen in die Unteroffizierschulen der Luftwaffe statt. Für die Einstellung kommt in Frage, wer zwischen dem 1. Januar 1924 und 30. September 1925 geboren ist. Möglichst umgehende Meldungen sind an das Kommando der Unteroffizierschulen der Luftwaffe, Berlin W. 50, Nürnberger Straße 39/40 zu richten. Auskunft erteilt obengenannte Dienststelle. Bewerbungen zur Einstellung im April 1943 für Bewerber, welche zwischen dem 1. September 1924 und 31. März 1926 geboren sind, können erst ab 1. 10. 1942 bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos eingereicht werden.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 31. August. **Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Hauptmann Eggers, Batteriechef in einem Flakregiment.**

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Weißmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Hermann Eggers, am 25. Oktober 1914 zu Hanau geboren, hat sich schon im Westfeldzug ausgezeichnet. Seinem mitreißend tapferen Beispiel und seiner geschickten Führung ist es zuzuschreiben, daß seine Batterie auch im Kampf gegen die Sowjets große Erfolge erringen konnte. Der Einsatz der Batterie bei einer Vorausabteilung auf der Halbinsel Kertsch in den Kämpfen um die Zerschlagung des bolschewistischen Gegenangriffs am 9. Mai 1942 wirkte sich entscheidend für die weiteren Kämpfe der Vorausabteilung aus und öffnete ihr den Weg nach Kertsch. Dieser große Erfolg beruht nicht zuletzt auf der unbedingten Einsatzbereitschaft und vorbildlichen Entschlußkraft des kampfrohen Batteriechefs, der hier zum zweitenmal im Kriege schwer verwundet wurde.

Leutnant Ernst Weißmann, am 22. Februar 1922 zu Zell a. d. Ybbs geboren, hat sein hervorragendes jagdfliegerisches Können und seine unermüdliche Einsatzbereitschaft in 258 Feindflügen bewiesen. Taktisches Verständnis und überlegene Umsicht paaren sich bei ihm mit kühnem Draufgängertum und ließen ihn aus 50 Luftkämpfen mit sowjetischen Fliegern als Sieger hervorgehen. Daneben bewies er auch in vielen schneidigen Tiefangriffen und bei Begleitschutzaufträgen für Kampfverbände in höchstem Maße seine Tapferkeit und Zuverlässigkeit.

Londoner Gestammel über Dieppe

Der Londoner Nachrichtendienst versucht die Existenz des erbeuteten Operationsbefehls zu bestreiten.

Der amtliche Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht über den englischen Landungsversuch bei Dieppe am 19. August hat in London wie eine Bombe eingeschlagen. Die einzige Reaktion, die man an der Themse während der ersten 24 Stunden nach der Veröffentlichung dieses sensationellen Berichtes von sich gab, war eine hilflose Gestammel des Londoner Nachrichtendienstes, der – man höre und staune! – in allem Ernst zu behaupten wagte, der in dem amtlichen Bericht erwähnte englische Operationsbefehl vom 121 habe niemals existiert und sei eine Erfindung der bösen Nazis. Diese dreiste Londoner Lüge wirkt angesichts der Tatsache, daß sich dieser Befehl schwarz auf weiß in unseren Händen befindet, so grotesk, daß man nicht weiß, was man mehr bewundern soll, die britische Verlogenheit an sich oder die unverfrorene Frechheit, mit der man in London dieses englische Dokument einfach ablegnet.

Der Sprecher des Londoner Nachrichtendienstes erklärte wörtlich: „Die findigen Deutschen haben wieder einmal ein belastendes Dokument entdeckt. Diesmal umfaßt es die noch nie dagewesene Seitenzahl von 121 Schreibmaschinenblättern. Es soll an jener Stelle gefunden worden sein, die die Deutschen als Hauptquartier der britischen Brigade in Dieppe bezeichnet haben. Das Dokument soll endgültig beweisen, daß der britische Angriff auf Dieppe einen Invasionsversuch darstellte. In London kommentiert man diesen neuen Fund dahingehend, daß das Dokument den Höhepunkt der bisher verwirrtesten deutschen Propagandaaktion darstellt. Es sei ein Maßstab für die Angst (!), die durch diesen Angriff der Verbündeten gegen eine Küstenstadt, die bisher für uneinnehmbar galt, hervorgerufen worden ist. Es scheint unwahrscheinlich, daß dieser neueste schriftstellerische Versuch des OKW beim deutschen Volk für die Tatsache einen Ausgleich schaffen wird, daß es den britischen Truppen doch gelungen ist, bei Dieppe zu landen und dort neun Stunden zu bleiben."

Soweit der britische Nachrichtendienst.

Wir können nur annehmen, daß die britische Wehrmachtführung ihren Kollegen von der politischen Fakultät es bisher schamhaft verschwiegen hat, daß bei ihrem so schnell mißglückten Invasionsversuch ein ganzer Brigadestab mitsamt seinem General und vor allem mitsamt den eingehenden Operationsbefehlen auf dem Festlande zurückgeblieben ist. Es ist für den britischen Generalstab auch wirklich mehr als peinlich, daß er uns nicht nur eine Musterkollektion seiner neuesten Waffen geliefert hat, sondern darüber hinaus durch die Hinterlassung der gesamten schriftlichen Unterlagen für diesen Invasionsversuch uns einen genauen Ueberblick in seine interne Befehlsgebung, die Technik seiner Nachrichtenübermittlung, die Methodik der Generalstabsarbeit und den Einsatz der einzelnen Waffengattungen gegeben hat. Der Londoner Nachrichtendienst aber hat — froh und gar gottesfürchtig — unmittelbar nach der deutschen Veröffentlichung entsprechend der alten britischen Methode zunächst einmal dementiert und den englischen Operationsbefehl als eine deutsche Erfindung angeprangert. Inzwischen aber hat man wohl in London mit Schreck eingesehen, daß man mit dieser Methode nicht weiter kommt und hat nach dieser ersten Aeußerung bis jetzt geschwiegen.

Von zuständiger deutscher Stelle aber wird heute schon mit allem Nachdruck festgestellt: Sollte man in London tatsächlich wagen, die Existenz dieses britischen Operationsbefehls amtlich zu bestreiten, so werden wir ihn auf allen nur möglichen Wegen, durch Presse und Rundfunk, durch Flugblattabwurf über den britischen Inseln und durch Einsichtnahme seitens der ausländischen Presse und Diplomatie der Weltöffentlichkeit und vor allem dem englischen Volk zur Kenntnis bringen. Damit würde zugleich der militärische Dilettantismus, der in diesem Befehl zum Ausdruck kommt, in einer für den englischen Generalstab höchst peinlichen Weise klar zutage treten.

Wenn die Engländer davon sprechen, daß sie wertvolle Erfahrungen bei ihrem Unternehmen gesammelt hätten, so können wir ihnen versichern, daß die Erfahrungen, die wir beim Ausprobieren ihrer neusten Waffen und beim Studium ihrer Generalstabsaktien tagtäglich aufs neue machen, einen unschätzbaren Wert darstellen und in ihren Auswirkungen noch gar nicht abzusehen sind.

Verdunkelung 1./2. September:
Von 20.50 bis 5.41 Uhr

Hauptschriftleiter: Joachim Hans Gerstenberg, Berlin (z. Zt. verreist), Vertreter: Max Augustin, Berlin. — Anzeigenleitung: Walter Gelchow, z. Zt. Wehrmacht; i. V.: Max Augustin. — Verlag und Druck: Buchdruckerei Max Augustin. — Teltower Kreisblatt, Berlin W 35. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 21 gültig.

Der Läufer von Flurs

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

35

Zwischen ihr und dem Vater war seit ihrer Heimkehr wegen Kilian noch kein Wort gefallen. Der Mann lag schwer zerschlagen im Bett, und sein dichter, schwarzer Vollbart bekam in diesen Tagen die ersten silbernen Fäden. Jula erkannte wohl, daß sie nun zu Hause bleiben mußte, denn sie hatte eine arge Mißwirtschaft im Haushalt angetroffen. Die Haushälterin hatte sie gleich am zweiten Tag davongejagt, denn es war nicht schwer zu erraten, daß diese Person für ihre Tasche gearbeitet hatte.

Und wenn Jula persönlich den Schaden gewiß nicht zu empfinden hatte, aber es war ihr da nun beim Betreten des Hofes ein froher und zugleich kühner Gedanke durch den Kopf gegangen. Dieses hier, so dachte sie, dieses hier ist meine Heimat. Es gilt, sie zu erhalten für meinen jungen Sohn Kilian, der das Geschlecht der Stöger einst weitertragen wird. Dieser Gedanke bewegte sie tief und ließ sie sofort wieder ganz daheim sein.

Nun sie den Vater aufopfernd pflegte, erholte er sich allmählich. Sein Atem ging wieder freier, er hatte wieder Hoffnung, daß er dem Tod ein Schnippchen geschlagen hatte.

Er konnte nach ein paar Wochen schon mühelos vor das Haus in die Sonne getragen werden. Noch lag warmer Sonnenschein über dem Lande. Die Schwalben flogen noch hin und her, zwar nicht mehr als die sonnentrunkenen Sänger des Frühlings, deren Gesang bis zu den Höhen Gottes aufgeflogen war, sondern als eifrige Rufer und Zusammentrommler für die große Reise übers Meer, denn sie spürten jeden Morgen die kühlen Wellen des Herbstes empfindlich in ihre Nester hinein.

Ja, es waren noch sonnige Tage, wenn auch da und dort aus dem dunklen Grün der Wälder das leuchtende Rot einer Buche sich erhob, das sommerselige Brummen der Insekten leiser und seltener wurde und die Seelen der Menschen sich demütig neigten, als spiele ein Gott auf ihren Saiten sehnsüchtige Weisen.

An solch einem Tag gegen Abend kam der Gaibl-Peter abermals auf den Stögerhof. Er war zwar ein wenig verschnupft, daß der Stöger ihn nicht sogleich von Julas Heimkehr hatte verständigen lassen. Dessen ungeachtet aber hatte er auch heute wieder ein rotes Blümlein im Knopfloch, und es konnte ihm gewiß nicht nachgesagt werden, daß er nicht zäh war und ausdauernd in seiner Liebe zu Jula.

Der Stöger saß in seinem Lehnstuhl und hatte die Zeitung im Schoß liegen. Als der Hund anschlug, blickte er auf den Weg hinunter und runzelte die Brauen.

„Der Gipskopf hätte sich schon längst um eine andere umschauen können", murmelte er in seinen Bart und griff dann nach dem Stock, um sich ein wenig aufzurichten.

Als der Peter auf ihn zutrat und ihn fragte, wie es ihm gehe, nickte er nur kurz und deutete mit dem Daumen über die Achsel nach dem Haus.

„Geh nur hinein, die Jula ist schon drinnen."

Der Peter wurde ein wenig verlegen, zupfte an seiner Joppe herum und sagte dann:

„Also dann probier ich halt mein Glück. Nein wird sie doch nicht sagen?"

„Das weiß ich nicht", antwortete der Stöger und wünschte sich in diesem Augenblick inbrünstig, aufstehen zu können, um fortzugehen, damit er diesem Burschen nicht Rede und Antwort zu stehen brauchte, wenn er als Abgeblitzter jetzt aus dem Hause kam.

Da hörte er schon Julas dunkeltönende Stimme aus der Stube:

„Es tut mir leid, Peter, daß du den Weg hast umsonst machen müssen. Aber ich hab nicht im Sinn zu heiraten. Dich nicht und keinen."

„Ja — aber, ich mein, anhören sollst mich doch", stotterte der junge Gaibl.

„Das hat gar keinen Sinn, Peter. Ich hab dir meine Meinung schon gesagt. Wenn du sonst noch etwas hast, draußen vor dem Haus sitzt der Vater."

Damit ging Jula hinaus und machte sich in der Küche zu schaffen.

Nach einer Weile kam der Peter heraus. Der Stöger schloß die Augen, als schlafe er. Das störte aber den Peter nicht und er fuchtelte vor dem Gesicht des Stögers mit seiner Faust herum.

„Deswegen hab ich die ganzen Jahr gewartet, daß ich mir jetzt einen Korb holen kann. Was ist denn jetzt mit deinem Recht als Vater? Hast immer gesagt, ich brauch mich nichts kümmern, es wird schon recht werden und so weiter."

Der Stöger konnte eigentlich gar nicht viel anfangen mit dem aufgeregten Mann. Ja, im Innern freute es ihn sogar ein wenig, daß diesem hochmütigen Gaibl-Peter eine Abfuhr zuteil geworden war.

„Ich hab dir bloß gesagt, daß ich damit einverstanden wäre. Wenn aber die Jula dich nicht haben will, dann kannst du von mir nicht verlangen, daß ich sie dazu zwinge."

„Aber einwirken hättest du können auf sie."

„Was heißt da einwirken? Die Jula läßt sich da nicht viel einreden. Da ist sie ein Stögerschädel, weißt."

„Soll nur recht protzig sein jetzt, dann bleibt sie übrig", sagte der Peter gehässig.

„Na, ob sie übrigbleibt, das möchte ich dahingestellt sein lassen", antwortete der Stöger und griff sich in den Bart. „Wenn ich sie so betrachte, dann muß ich schon sagen, daß ihr nicht viel das Wasser reichen können in der näheren Umgebung. Sie kann sich schon sehn lassen, und ich glaube, wenn sie möchte, könnte sie zehn Hochzeiter für einen haben. Zudem ist ja der Stögerhof als Dreingabe auch kein Pappenstiel."

„Von mir aus schon, aber mich siehst du nimmer", stieß der Peter zornig hervor und riß das rote Blümlein wütend aus seinem Knopfloch, als ob das etwas dafür könnte. Dann ging er schnell den Berg hinunter.

Der Stöger sah ihm nach und es freute ihn wieder, daß dieser Peter abgeblitzt war.

Inzwischen war die Sonne an den Rand ihrer Tagesreise angelangt. Purpurne Röte übergoß sich in flammenden Strömen über Berge und Wälder. Der Stöger hatte sich wieder in seinen Lehnstuhl zurückgelehnt und sah zu, wie die Dämmerung gegen das letzte Leuchten zu kämpfen anhub, wie sie die letzte Helle auf der Lastofschagruppe zurückdrängte und sich breitmachte und dann über sich einen kleinen Stern aufflimmern ließ. Der zuckte und blinzelte zunächst eine Weile wie verängstigt, brannte aber dann als ruhig verklärtes Licht.

In dieser Stunde kamen dem Stöger nun zum erstenmal Gedanken, die er sonst immer abzuschütteln pflegte. Er erlebte wieder den Augenblick, da der stürzende Baum nach ihm griff. Er hätte leicht sein Leben auslöschen können und er hätte gar keine Zeit mehr gehabt, darüber nachzudenken, ob er dieses Leben überhaupt richtig gelebt hatte.

Gewiß, er hatte gut gewirtschaftet, er hatte seine Knechte gut bezahlt und war immer ehrlich bei der Steuer. Soweit war nichts in seinem Leben, als daß er vor jemanden die Augen hätte niederschlagen müssen.

Oder doch?

Was war denn das immer für ein sonderbares Gefühl, wenn er manchmal Jula mit einem ganz abgewandten Blick stehen sah. Dann fragte er sich unwillkürlich, ob er nicht doch zu schwer in ihr junges Leben eingegriffen habe. Wenn er diesen Kilian heute so betrachtete, weiß Gott, er war ein strammer Bursche. Und er wüßte sich keinen, der besser zu der hohen, dunklen Schönheit Julas passen könnte.

Soeben war dieser Peter Gaibl fortgegangen, und der Stöger verglich ihn mit dem Kilian Brunner. Wie Licht und Schatten war das. War er damals nicht doch zu jähzornig gewesen?

Hartnäckig schüttelte der Bauer den Kopf.

Dieser Kilian hatte nach Jula gegriffen hinter seinem Rücken. Das ärgerte ihn am meisten, daß sie ihn übertölpelt hatten. Und dann das andere droben im Walde, als Kilian mit seinen Fäusten ihm den Hals zudrückte und mit seinem Leben spielte, wie eine Katze mit der Maus. Das konnte er dem frechen Burschen nie vergessen. Wenn er daran dachte, dann reute es ihn auch nicht, daß er die beiden Briefe zurückbehalten hatte. Erst kürzlich hatte er sie verbrannt, denn er hatte Angst, daß Jula darüberkommen könnte. Der Postbote war wohl gezwungen zu schweigen, so daß davon nie etwas an das Tageslicht kam.

Da trat Jula aus dem Haus, trocknete sich die Hände an der Schürze ab und trat an den Lehnstuhl.

„Wird es dir nicht zu kalt, Vater? Komm rein, drinnen ist es schön warm."

„Nein, es paßt mir gerade so hier. Setz dich ein wenig zu mir, Jula. Ich möchte ganz gern über etwas mit dir reden."

Sie setzte sich neben ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Silbenrätsels: Auch sie wurde bezwungen!

1. Sagan, 2. Estomihi, 3. Walküre, 4. Adalbert, 5. Salamis, 6. Tetuan, 7. Odessa, 8. Panoptikum, 9. Orel. — Sewastopol — Manstein.

Nach bangem Warten wurde uns zur Erkenntnis, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vati, lieber Schwiegersohn und Schwager

der Soldat

Alois Hohenhaus

im Alter von 32 Jahren im Kampfe gegen den Bolschewismus für Führer und Vaterland gefallen ist.

In stolzer Trauer

Marg. Hohenhaus geb. Balke,
Günter u. Volkmar als Kinder
und alle Angehörigen.

Töpchin im August 1942.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 31. August 1942 nach sehr schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und gute Oma

Frau Emma Ahrendt

geb. Arlich

im 70. Lebensjahre.

Ein reiches Leben voll unermüdlicher Schaffensfreude und Fürsorge ging damit in die Ewigkeit ein.

In tiefer Trauer

Paul Ahrendt
Familie Adalbert Schönelch, Wünsdorf
Familie Otto Ahrendt, Potsdam
Familie Paul Ahrendt, Uhlbeck
Familie Karl Ahrendt, Berlin-Neukölln
Wwe. Emma Ahrendt, Luckau.

Wünsdorf, 31. August 1942.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 2. September, um 18 Uhr, von der Wünsdorfer Friedhofskapelle aus statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Straßensperrung

Der Ueberweg bei Bude 13 im Zuge der verlängerten Kaiserstraße in der Gemarkung Mahlow ist an der Kreuzung mit der Berlin—Dresdener Bahn am 8. September 1942, von 6—18 Uhr, wegen Gleisarbeiten für sämtlichen Verkehr gesperrt.

Berlin, den 28. August 1942.

Der Landrat des Kreises Teltow.
Dr. Schellen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Zossen

Betrifft: Süßwaren-Verteilung

Vom 1. bis 10. September erhalten Erwachsene und Jugendliche 125 Gramm auf Abschnitt Zossen 20a des Bezugsausweises zugeteilt.

Die von meiner Kartenstelle ausgestellten Sonderbezugscheine sind ebenfalls zu beliefern. Eine Teilbelieferung gegen den Willen des Verbrauchers ist unzulässig. Die Verbraucher sind beim Bezug der Süßwaren an keinen bestimmten Händler gebunden.

Ueber Warenbestände verfügen nachfolgende Kleinhändler nicht:

Deter Gerloff Stiller Schilling
Wegmann und Wrasse.

Die Einzelhändler haben die Abrechnung bis zum 21. September mit meiner Kartenstelle in der bisherigen Form vorzunehmen.

Verstöße gegen meine Anordnung sind strafbar.

Zossen, den 1. September 1942.

Der Bürgermeister. Saage.

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!

Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Tausche

eine Einzimmerwohnung mit Gas, Wasserleitung, elektr. Licht und Nebengelaß in Zossen gegen Zweizimmerwohnung in Zossen oder Umgegend. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Zossen, Berliner Straße 20.

Erfahrene Hausangestellte

sucht **Carl Tretner,** Papierwarenfabrik, Luckenwalde, Postfach 112.

Ledernes Portemonnaie verloren. Erkennungszeichen silberne 3. Abzugeben gegen Belohnung bei Schröter, Zossen, Stubenrauchstraße 73.

Anzeigenschluß 10 Uhr

Bauunternehmung Heinrich Butzer, Berlin,

Berlin-Grunewald, Winklerstr. 12, sucht für Großbaustellen im besetzten Ostgebiet und für Berlin:

Beton-, Maurer- und Zimmerer-poliere, Schachtmeister für Erd- und Straßenbau, Maschinen- und Elektromeister, Betoneure, Maurer, Zimmerer, Schreiner, Tischler, Schlosser und Maschinisten, Baggerführer für Dampf- und Dieselgerät, Lokführer für Dampf- und Diesellokos, Walzenführer, Facharbeiter für Sägewerke, Ziegeleien und Torfwerk, Bauhilfsarbeiter.

Es wollen sich nur Bewerber melden, die zur Zeit nicht eingesetzt oder bei denen die Voraussetzungen zur ordnungsgemäßen Lösung des bisherigen Arbeitsverhältnisses gegeben sind.

Kl. möbl. Zimmer

zu vermieten. Anfragen unter **H** an Papierhandlung **Meyer,** Zossen.

Für unsere Buchhalterei

(Durchschreibe-Buchführung) und **für allgemeine Büroarbeiten** und für den Ladenverkauf **suchen wir 2 bis 3 Kräfte.** Eilangebote an Deutsche Saatenvermittlungs-Ges. **Babowitz & Teilh.,** Mahlow, Bezirk Potsdam.

Pflanzkartoffeln

(Deutsche Erstlinge),
Wintergerste, Winterweizen, Winterroggen
vorrätig

Deutsche Saatenvermittlungs-Ges. Babowitz & Teilh., Mahlow, Bez. Potsdam. Telefon 145 und 415.

SARRASANI

Berlin SW 68, Harry-Anderssenpark (Ecke Prinzen- u. Gitschiner Str.) Mittwoch, 2. Sept., 18½ Uhr abds. gr. Eröffn.-Vorst. m. neuem Progr.

Diana Lichtspiele Teltow Tel. 851620

Montag bis Freitag nur 7.30, Sonnabd. u. Sonntag 5.00 u. 7.30 Dienst., 1., bis Donn., 3. Sept.

Peter, Paul u. Nanette.

Achtung! Wer hat Fußjucken?

Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, kennt keine Unterschiede. Männer und Frauen, jung und alt, werden gleichermaßen davon befallen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße hilft Ihnen, wenn Sie der hartnäckige Pilz, der die Fußflechte verursacht, befallen hat. Darum soll das geringste Symptom von Fußflechte, wie z. B. Fußjucken, kleine Bläschen und feuchte Hautstellen zwischen den Zehen genügen, sofort Ovis, 2 mal täglich auf die verdächtigen Stellen zu träufeln. Das hat schon Tausenden geholfen! Die Pilzbildung wird abgetötet, die häßlichen Erscheinungen verschwinden. Alpine Chemische A.G., Berlin NW 7.

SKALA ZOSSEN • FERNSPR. 461

Dienstag bis Donnerstag, täglich 7.30 Uhr

Julika

Ein Urban-Film mit **Paula Wessely, Attila Hörbiger** und **Arthur Somlay**

Burg-theater WÜNSDORF • FERNSPR. 222

Dienstag bis Donnerstag, täglich 5.30 und 8.00 Uhr

Ferien vom Ich

Ein Ufa-Film mit **Hermann Speelmanns** und **Anneliese Uhlig**

Lomdorfer Lichtspiele RANGSDORF · FERNSPR. 295

Dienstag bis Donnerstag 8.00 Uhr

Gasparone

Ein Ufa-Film mit **Marika Rökk** und **Johannes Heesters**

GLORIA-FILMTHEATER MAHLOW

Steegerstraße 10 · Telefon 724

Mont. bis Freit. nur 7.30, Sonnab. u. Sonnt. 5.00 u. 7.30 Uhr
Verlängert bis Donnerstag, 3. September

Das große Spiel

Der Film ist jugendfrei

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: Konzertsendung von 15.00 bis 15.30 Uhr mit Werken von Flotow, Svendsen, Spohr und Koschinsky. Im Nachmittagskonzert von 16.00 bis 17.00 Uhr farbige Klänge bekannter und unbekannter Unterhaltungskomponisten. Eine unterhaltsame Stunde für Front und Heimat mit Musik und bekannten Sportlern in der Sendung „Auf die Plätze — fertig — los!" von 20.20 bis 21.00 Uhr. — Melodienreigen „Wenn der Tag zu Ende geht" von 22.40 bis 23.15 Uhr.

Deutschlandsender: Ausschnitte aus den Opern „Der Wildschütz" von Lortzing und „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai von 20.15 bis 21.15 Uhr. Unterhaltsame kleine Stücke aus Klassik und Gegenwart von 21.15 bis 22.00 Uhr.